

Die digitale Identität: Zwischen Authentizität, Inszenierung und Manipulation

Andre Wolf

In der heutigen digitalen Welt spielen Social Media eine immer größere Rolle in unserem Alltag. Sie bieten uns die Möglichkeit, uns selbst darzustellen, Kontakte zu knüpfen und Informationen auszutauschen.

Das "digitale Ich", also die eigene digitale Identität, auf Social Media ist ein faszinierendes Konzept, das uns in die Tiefen der modernen Identität führt. Es wirft Fragen auf, die den Kern unserer Existenz berühren: Wer sind wir wirklich und wie manifestiert sich unsere Persönlichkeit in der digitalen Welt? Am Anfang dieser Reise auf Social Media steht immer die Schaffung einer eigenen Online-Identität, eines "digitalen Ichs". Manchmal besteht diese nur aus einer Telefonnummer und einem Profilbild (Avatar), auf anderen Plattformen können sehr komplexe Profile ausgefüllt werden. Als Nutzer:in von Social Media habe ich die Qual der Wahl: Wie möchte ich mich darstellen?

Die Schaffung einer Digitalen Identität

Eine der bemerkenswertesten Eigenschaften des "digitalen Ichs" ist seine Flüchtigkeit und Veränderlichkeit. Auf Social Media können wir unsere Identität nach Belieben gestalten und präsentieren. Social Media bieten Nutzer:innen überdies ein beispielloses Maß an Kontrolle über ihre Selbstdarstellung. Diese Plattformen fungieren als eine Art digitaler Werkzeugkasten, der es jedem ermöglicht, verschiedene Identitäten zu konstruieren und zu pflegen. Die Möglichkeit, diverse Identitäten anzunehmen, erweitert die Grenzen des Selbstausdrucks und fördert die individuelle Freiheit, verschiedene Aspekte der Persönlichkeit auszudrücken.

Allerdings ist diese Fähigkeit, vielfältige Identitäten auf Social Media zu erstellen, kein einfaches schwarz-weiß Phänomen. Während es viele positive Aspekte gibt, etwa die Erkundung und Darstellung verschiedener Facetten des Selbst, gibt es auch potenzielle Fallstricke. Eine solche Herausforderung besteht darin, ein Gleichgewicht zwischen Authentizität und Online-Darstellung zu finden. Doch trotz der Komplexität und möglichen Risiken bleibt Social Media ein Schlüsselfaktor bei der Gestaltung unserer digitalen Identität.

So manche Nutzer:innen fühlen sich beim Registrierungsvorgang bereits überwältigt von den vielen Möglichkeiten und überspringen erste Optionen, welche zur Erzeugung der digitalen Identität angeboten werden. Dennoch: Wir können aus einer Vielzahl von Optionen wählen, wie wir uns visuell darstellen, welche Informationen wir teilen und wie wir uns in unserer virtuellen Umgebung positionieren. Diese Freiheit gibt uns eine gewisse Kontrolle über unser digitales Selbst, lässt aber auch Raum für Manipulation und Inszenierung.

Die Frage nach dem "digitalen Ich" wirft auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen unserer realen Identität und unserer Online-Präsenz auf. Sind wir im digitalen Raum die gleiche Person wie in der physischen Welt? Oder schaffen wir uns eine Identität, die unabhängig von unserem realen Selbst existiert?

Es geht um die Frage, ob ich mich „komplett real“ oder „frei erfunden“ im Netz darstelle. Sicherlich kann ich mich jeweils für die Extreme entscheiden, doch das Resultat liegt meist immer irgendwo dazwischen. Es ist die Frage nach: Wer bin ICH eigentlich? Und wie stelle ICH mich auf Social Media dar? Diese Fragen werfen auch weitere Aspekte auf, wie die Verwendung von Avataren und die möglichen Unterschiede zwischen unserer virtuellen und unserer persönlichen Identität. Wir müssen uns also bereits ganz am Anfang auf Social Media mehr oder weniger bewusst mit diesen Fragen auseinandersetzen und bereits ein Verständnis dafür entwickeln, wie wir uns in den Weiten des Internets darstellen und welchen Einfluss dies auf unsere reale Identität haben kann.

Im Grunde ist der Aufbau der digitalen Identität auch eine Form der PR. Auf Social Media stellen wir uns oft auf eine bestimmte Art und Weise dar, um eine spezielle Wirkung zu erzielen oder unsere persönlichen Interessen und Vorlieben hervorzuheben. Es kann sein, dass wir eine optimierte und

selektive Version von uns selbst zeigen - eine Art selbstgewünschte digitale Identität. Diese Identität kann von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden, wie z.B. den Erwartungen unseres sozialen Umfelds, aktuellen Trends oder auch unserem persönlichen Wunsch nach Selbstinszenierung.

Ein in diesem Zusammenhang nicht zu unterschätzendes Phänomen ist die Verwendung von Avataren. Avatare sind digitale Abbilder von uns selbst, oft in Form von Bildern, Zeichnungen oder auch animierten Figuren. Sie ermöglichen es uns, eine gewisse Distanz zu wahren und eine fiktive Identität anzunehmen, die unseren persönlichen Vorstellungen oder unserer Fantasie entspricht. Avatare können auch als kreative Ausdrucksform dienen, um unsere Persönlichkeit oder unsere Interessen visuell darzustellen.

Und am Ende steht es dann da, unser digitales Ich. Es ist klar, dass dieses „Ich“ lediglich eine Erweiterung unserer realen Persönlichkeit ist, eine Facette von uns selbst, die auf Social Media zum Ausdruck kommt. Im digitalen Raum können wir andere Aspekte unserer Identität betonen oder sogar neue Persönlichkeitsmerkmale entwickeln. Die Anonymität und Distanz des Internets kann es uns gestatten, mutiger, selbstbewusster oder kreativer zu sein als in persönlichen Begegnungen.

Die Nutzung von Social Media bietet uns Möglichkeit, eine gewisse Anonymität und Distanz zu wahren. Allerdings hat diese Freiheit nicht nur positive Seiten. Da es keine unmittelbaren persönlichen Konsequenzen gibt, fühlen sich manche Menschen ermutigt, sich auf eine Weise zu verhalten, wie sie es im realen Leben nicht tun würden. Ob es sich dabei um ironische oder zynische Kommentare handelt oder um das Ausdrücken von Meinungen, die sie in einem persönlichen Gespräch vielleicht nicht äußern würden - die Anonymität von Social Media bietet eine gewisse Sicherheit. Das kann dazu führen, dass Menschen negativ oder sogar schädlich handeln, indem sie andere belästigen, verleumden oder bedrohen. Die Anonymität kann aber auch dazu verführen, dass Nutzer:Innen Dinge schreiben, die gesellschaftlich kritisch zu sehen sind. Dies stellt eine Herausforderung für die Social Media Plattformen dar, die einen sicheren und respektvollen Raum für alle Nutzer sicherstellen müssen.

All das kann dazu beitragen, dass unser "digitale Ich" Einschränkungen und Verzerrungen mit sich bringt. Speziell im Laufe der Zeit, denn die Inhalte auf Social Media können uns beeinflussen und auch das Verhalten der digitalen Identität manipulieren! Durch Filterblaseneffekte und den Einfluss

von Algorithmen können wir auf Social Media in einer Art Echokammer gefangen sein, die unsere Wahrnehmung und unser Verhalten beeinflusst. Unsere digitale Identität wird also nicht nur durch unsere eigenen Entscheidungen geprägt, sondern auch durch die Plattformen, auf denen wir uns bewegen, und die Menschen, mit denen wir dort interagieren.

Letztlich ist das "digitale Ich" eine komplexe und vielschichtige Angelegenheit. Es ist ein Wechselspiel zwischen unserer wahren Identität und den Möglichkeiten, die uns die digitalen Medien bieten. Es fordert uns heraus, über uns selbst nachzudenken und uns zu fragen, wie wir uns präsentieren wollen, welche Werte wir betonen und welche Botschaften wir vermitteln wollen. Es ist ein Spiel zwischen Authentizität und Inszenierung, zwischen Selbstdarstellung und gesellschaftlichen Normen.

Social Media verlangen von uns, sorgfältig zu überlegen, wie wir uns selbst darstellen. Sie sind mehr als nur Orte, um Bilder zu posten und Gedanken zu teilen. Sie sind Plattformen, auf denen wir bewusst entscheiden, welche Facetten unseres Charakters und unserer Interessen wir hervorheben möchten. Diese Entscheidungen können dazu beitragen, unsere persönliche Marke zu formen und uns von der Masse abzuheben.

Aber sie stellen uns auch vor neue Herausforderungen. Im Umgang mit Social Media müssen wir lernen, unsere Grenzen zu verstehen und zu setzen. Zudem kann die Versuchung groß sein, die möglichen Lücken in diesen Netzwerken auszunutzen, um unsere Präsenz und unseren Einfluss zu erhöhen. Diese Überlegungen sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Interaktionen auf diesen Plattformen und erfordern ein hohes Maß an Selbstreflexion und Strategie.

Wir müssen uns ganz klar bewusst sein: Das "digitale Ich", als eine Facette unserer Identität, ist ein Teil von uns, der im digitalen Raum lebt und agiert, aber definiert nicht unsere gesamte Existenz. Das hat große Bedeutung im Umgang mit anderen digitalen Identitäten im Netz. Wir sollten uns nämlich stets vor Augen halten, dass hinter den Profilbildern, Posts und Likes echte Menschen mit vielschichtigen Emotionen, Erfahrungen und Träumen stehen.

Durch die Möglichkeit, uns bewusst anders darzustellen als im realen Leben, können andere Seiten unserer Persönlichkeit zum Vorschein kommen oder dass präsentieren uns anders, als wir es in persönlichen Begegnungen tun würden. Da wir, je nachdem, welches Bild wir von uns vermitteln wollen,

bestimmte Aspekte unserer Identität auf Social Media betonen oder verbergen können müssen wir uns der Unterschiede zwischen dem digitalen Raum und dem realen Leben bewusst sein. In persönlichen Begegnungen werden wir spürbar mit Stärken, Schwächen und Eigenheiten konfrontiert, die in unseren Social-Media-Profilen nicht unbedingt zum Ausdruck kommen. Die Art und Weise, wie wir uns in der realen Welt verhalten und mit anderen interagieren, kann folglich ein viel umfassenderes und nuancierteres Bild unserer Persönlichkeit vermitteln.

Das digitale Ich, die Schaffung unserer digitalen Identität, ist in vielen Punkten unsere persönliche Entscheidung. Es ist jedoch wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass unser digitales Selbst nicht unbedingt unser wahres Selbst ist und dass es eine Diskrepanz zwischen unserer virtuellen und unserer persönlichen Identität geben kann. Wenn wir uns dessen bewusst sind, können wir eine ausgewogene und authentische Präsenz in den Social Media aufrechterhalten und gleichzeitig unsere wahre Identität in persönlichen Begegnungen bewahren, schützen oder gezielt verbergen.

Grundsätze der digitalen Identität: Absicherung, Privatsphäre und geltende Gesetze!

Die Definition und Wahrung der Privatsphäre auf Social Media kann eine echte Herausforderung sein. In einer Zeit, in der die Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Leben verschwimmen, ist es wichtig, sich bewusst zu machen, was Privatsphäre in diesem digitalen Umfeld bedeutet.

Auf Social-Media-Plattformen können wir unser Leben mit anderen teilen, unsere Gedanken und Meinungen äußern und Kontakte knüpfen. Gleichzeitig öffnen wir aber auch einen Teil unserer persönlichen Welt für die Öffentlichkeit. Daher ist es wichtig, die Kontrolle darüber zu behalten, welche Informationen wir weitergeben und welche Auswirkungen dies auf unsere Privatsphäre haben kann.

Für die digitale Identität sind viele Dinge zu beachten, aber besonders ihr Schutz ruht auf 3 Säulen: Privatsphäre kontrollieren, Gesetze und Regeln beachten, die digitale Identität sichern. Dabei ist die Absicherung die absolute Basis und darüber gibt es auch keine Diskussion.

Es ist eine unendliche Geschichte: Passwörter und die Sicherheit der Onlinekonten. Dennoch zeigen jährliche Umfragen und Statistiken, dass augenscheinlich die Sicherheit der digitalen Identitäten vielen Menschen nicht sehr am Herzen liegt¹:

Daher auch hier nochmals kurz: Das Erstellen sicherer Passwörter ist entscheidend, um die Sicherheit der digitalen Identität, aber auch sensibler Daten zu gewährleisten. Daher einige klassische Tipps zum Aufbau eines sicheren Passworts:

1. Länge ist wichtig: Ein sicheres Passwort sollte mindestens 12 Zeichen lang sein. Je länger das Passwort, desto schwieriger ist es für Angreifer, es zu erraten oder zu knacken.
2. Verwenden Sie eine Kombination aus Zeichen: Ein sicheres Passwort sollte eine Mischung aus Groß- und Kleinbuchstaben, Zahlen und Sonderzeichen wie !, @, #, \$, % und & enthalten. Verwenden Sie keine einfachen Wörter oder persönliche Informationen wie Ihren Namen, Geburtstag oder Ihre Telefonnummer.
3. Verwenden Sie keine offensichtlichen Passwörter: Meiden Sie Passwörter wie "123456" oder "password". Diese sind sehr leicht zu erraten und bieten keinen Schutz für Ihre Konten.
4. Verwenden Sie unterschiedliche Passwörter für verschiedene Konten, speziell wenn es um sensible Konten geht! Gleiche Passwörter für verschiedene Konten können dazu führen, dass alle Ihre Konten gefährdet sind, wenn ein Passwort kompromittiert wird.
5. Ändern Sie Ihr Passwort, sobald eine betroffene Plattform ein Sicherheitsproblem vermeldet.
6. Passwortsätze sind ideal, um komplexe Passwörter zu kreieren. Beispiel: Man merke sich einen einfachen Satz wie „Komplexe Passwörter sind mit diesem Trick nicht schwer. Jeder sollte zumindest 1 Passwort so aufbauen!“ und nehme jeweils den ersten Buchstaben und alle Zeichen. Daraus ergibt sich **KPsmdTns.Jsz1Psa!**
7. Unbedingt Zwei-Faktor-Authentisierung nutzen!

Es handelt sich hierbei nur um eine Auswahl an Tipps, dennoch sind es die wichtigsten. Neben der grundsätzlichen Absicherung durch Passwörter ist

¹ Tagesschau, Top 10; vgl. Tagesschau „123456789“.

auch die Sicherung der Privatsphäre auf Social Media sehr wichtig. Die digitale Identität will nicht ungeschützt auf freiem Felde stehen!

Privatsphäre auf Social Media bedeutet, bewusste Entscheidungen darüber zu treffen, welche Informationen wir preisgeben und wem wir Zugang zu unserem digitalen Leben gewähren. Dies kann durch Privatsphäre-Einstellungen erreicht werden, wie z.B. die Sichtbarkeit von Beiträgen einzuschränken oder zu bestimmen, wer unsere Inhalte sehen kann.

Darüber hinaus ist es wichtig, sich der Risiken bewusst zu sein, die mit der Weitergabe persönlicher Informationen verbunden sind. Datenmissbrauch, Identitätsdiebstahl und die Ausnutzung persönlicher Informationen sind reale Gefahren, denen wir online ausgesetzt sind. Wenn wir vorsichtig sind und unsere Daten schützen, können wir unsere Privatsphäre auf Social Media besser schützen.

Zudem müssen wir aber auch immer bedenken, dass unsere digitale Identität außerhalb der Social Media Plattformen Spuren hinterlassen kann. Selbst wenn wir unsere Privatsphäre auf den Plattformen kontrollieren, können Informationen über uns in anderen Zusammenhängen auftauchen, sei es durch Suchmaschinen oder das Teilen von Inhalten durch andere Nutzer. Wir sollten uns daher bewusst sein, dass das Internet ein langes Gedächtnis hat und wir unsere digitale Identität nicht vollständig kontrollieren können.

Letztendlich geht es daher beim Datenschutz auf Social Media darum, ein Gleichgewicht zwischen dem Teilen und dem Schutz unserer persönlichen Informationen zu finden. Es gilt, bewusste Entscheidungen zu treffen, unsere Einstellungen zur Privatsphäre zu überprüfen und sich der möglichen Risiken bewusst zu sein. Indem wir unsere Privatsphäre schützen, können wir ein gewisses Maß an Kontrolle über unser digitales Leben behalten und gleichzeitig unsere persönlichen Grenzen ausloten, einschätzen und einhalten.

Ein weiteres wichtiges Element sind Gesetze. Ganz klar, das Internet ist kein rechtsfreier Raum! Im Gegenteil, das Internet ist genauso an Gesetze und Vorschriften gebunden wie jede andere Form der Kommunikation und Interaktion. Das Problem liegt jedoch häufig in der Durchsetzbarkeit der Gesetze! Die Problemstellung: Das Internet ist ein globaler Raum, in dem Milliarden von Menschen miteinander kommunizieren, Geschäfte tätigen, Informationen austauschen und viele andere Aktivitäten ausüben.

Die Massentauglichkeit von Internet und Social Media ist ein Phänomen der jungen Vergangenheit. Das bedeutet, dass es uns gesamtgesellschaftlich erst seit wenigen Jahren technisch möglich ist, dass wirklich alle am Leben im Netz teilnehmen können, und zwar überall und immer. Dass es sich um eine relativ junge Entwicklung handelt, mag manchen Menschen dazu verleiten anzunehmen das Netz sei außerhalb des Gesetzes oder weniger reguliert als andere Lebensbereiche. Dieser Eindruck ist jedoch falsch. Es gibt eine Vielzahl von Gesetzen und Vorschriften, die das Internet regeln. Zum Beispiel gibt es Gesetze, die die Verbreitung von Kinderpornographie, Rassismus, Hassreden verbieten, ebenso wie Betrug und Urheberrechtsverletzungen. Unternehmen, die im Internet tätig sind, müssen auch die Datenschutzgesetze einhalten und sicherstellen, dass sie die Privatsphäre ihrer Kunden schützen.

Das Internet ist also genauso reguliert, wie die reale Welt. Gesetze und Vorschriften gelten dort genauso wie da. Die Strafverfolgungsbehörden sind auch im Internet aktiv, um Straftaten zu verhindern oder zu verfolgen. Sie können es beispielsweise nutzen, um illegale Aktivitäten aufzudecken, Betrüger aufzuspüren und gefährliche Inhalte zu entfernen. Sie haben auch die Möglichkeit zu bestrafen. Letzteres gestaltet sich häufig jedoch schwieriger als in der realen Welt. Neben den Strafgesetzen gibt es aber auch Zivilrechte, die zu beachten sind. Wie zum Beispiel das Urheberrecht.

Das Urheberrecht bezieht sich auf das Recht des Schöpfers eines Originalwerks – einschließlich Fotos, Videos oder anderer kreativer Werke – das Werk zu kontrollieren und zu entscheiden, wer es vervielfältigen, verbreiten und nutzen darf. In Bezug auf Social Media und das digitale Ich bezieht sich das Urheberrecht auf die Kontrolle der Nutzung von Inhalten, die auf der Plattform geteilt werden, einschließlich Fotos, Videos, Text und Musik.

Wenn jemand Inhalte auf Social Media teilt, ist es wichtig zu beachten, dass das Urheberrecht des Urhebers dieser Inhalte weiterhin besteht und geschützt ist. Das Teilen von urheberrechtlich geschützten Inhalten ohne die Zustimmung des Urhebers kann dementsprechend zivilrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen.

In einigen Fällen können Social-Media-Plattformen die Inhalte der Nutzer auf Urheberrechtsverletzungen überprüfen und unzulässige Inhalte entfernen, um sicherzustellen, dass die Plattform keine Urheberrechtsverletzungen unterstützt oder zulässt. Manche Plattformen bieten auch Werkzeuge

und Optionen an, um die Urheberrechte von Inhalten zu schützen, die von Nutzern auf der Plattform geteilt werden².

Für das reale Ich ist es dementsprechend wichtig, dass auch das digitale Ich bei der Nutzung von Inhalten auf Social-Media-Plattformen das Urheberrecht beachtet.

Fakenews, Propaganda und Verschwörungstheorien online: Manipulation der digitalen Identität durch Dritte

Die Vielfalt der Informationen im Netz ist einer der größten Vorteile des Internets. Und gleichzeitig auch ein Einfallstor für Manipulationsmöglichkeiten. Noch nie war es so einfach, auf eine solche Fülle von Informationen zuzugreifen. Mit wenigen Klicks können wir auf Wissen und Erkenntnisse aus der ganzen Welt zugreifen. Das hat unser Leben in vielerlei Hinsicht erleichtert und verbessert.

Wenn Menschen einer großen Informationsvielfalt ausgesetzt sind, haben sie oft die Tendenz, nur die Informationen zu suchen und aufzunehmen, die ihre bereits bestehenden Überzeugungen bestätigen. Dies kann zu einer Verzerrung ihrer Wahrnehmung führen und ihre Fähigkeit beeinträchtigen, fundierte und ausgewogene Entscheidungen zu treffen.

Sprich: Aufgrund dieses Fehlers sind wir versucht unsere Meinung nicht unter Beachtung und Abwägung unterschiedlicher Fakten und Inhalte zu bilden, sondern in der Informationsflut und deren Diversität werden vermeintliche Fakten und Inhalte gesucht, die unsere Meinung unterstreichen! Diese Neigung, Informationen so auszuwählen, zu interpretieren oder zu erinnern, dass sie die eigenen Überzeugungen oder Hypothesen bestätigen, nennt man Confirmation Bias. Damit sind „Bestätigungsfehler“ und „Bestätigungsverzerrungen“ gemeint. Ein Phänomen, dem wir alle mehr oder weniger stark unterliegen.

Dies geschieht, während gleichzeitig Informationen ignoriert oder abgewertet werden, die diesen Überzeugungen widersprechen.

² Der Radfahrer.

In einer Welt mit einer nahezu unendlichen Menge an Informationen, wie wir sie heute kennen, kann der Confirmation Bias besonders problematisch sein. Ein Grund dafür ist, dass das Internet es jedem ermöglicht, Informationen zu fast jedem Thema zu finden, und wenn eine Person eine bestimmte Überzeugung hat, kann sie wahrscheinlich Quellen finden, die diese Überzeugung unterstützen, selbst wenn die überwiegenden Informationen oder Beweise dieser Überzeugung widersprechen. Wenn man Informationen bevorzugt, die die eigenen Überzeugungen bestätigen, kann man dazu neigen, die Glaubwürdigkeit oder Genauigkeit dieser Informationen weniger kritisch zu hinterfragen.

Der Confirmation Bias kann also die eigene digitale Identität erheblich beeinflussen, da dieser die Art und Weise prägt, wie wir Informationen online suchen, interpretieren und interagieren. Dies führt dazu, dass unsere digitale Identität oft eine einseitige Darstellung unserer Überzeugungen ist, die von der Vielfalt der im Internet verfügbaren Informationen beeinflusst wird. Das Problem: Diese Vielfalt wird unter dem Einfluss des Bestätigungsfehlers auf der einen Seite selektiv, auf der anderen Seite auch exklusiv genutzt, indem unliebsame Inhalte verdrängt werden. Selbst wenn diese wichtig oder gar korrekt sind.

Zusätzlich zur Bestätigungsverzerrung kann das Phänomen der "Echo-Kammer" oder "Filterblase" –inhaltsähnliche Beiträge, die den Nutzern bedingt durch Algorithmen auf Social Media und von Suchmaschinen angezeigt werden – zur Verstärkung des Confirmation Bias beitragen. Diese Einengung kann dazu führen, dass die Möglichkeiten zur Vielfalt unserer digitalen Identität weiter eingeschränkt werden. Nicht nur, dass aktiv Inhaltskuration und Interaktionen leiden und einseitig werden können, prasseln auch gezielt nur einseitige Inhalte auf unsere digitale Identität ein. Diese einseitigen Inhalte können am Ende zu einer Einbahnstraße werden, eine Einbahnstraße, in der Fake News und Desinformation zu Begleitern werden!

Fake News und Desinformationen werden nämlich allzu gerne für echte Informationen gehalten, wenn sie Angaben oder Aussagen nutzen, die unsere bestehenden Überzeugungen stützen, selbst wenn diese Informationen unzutreffend sind. In einer Informationsgesellschaft wie unserer, in der Daten und Fakten in einem überwältigenden Umfang verfügbar sind, kann dies zu erheblichen Fehlinterpretationen und Missverständnissen führen, unsere

digitale Identität negativ beeinflussen und am Ende gar unser Online-Image schädigen.

Aber auch unsere reale Identität kann von diesem Phänomen betroffen sein! Die digitale Identität und die reale Identität eines Individuums sind zunehmend miteinander verflochten und oft nicht klar voneinander zu trennen. Gerade aufgrund der kompletten Vernetzung und Verflechtung beeinflusst das, was online geschieht, direkt unsere physische Realität und umgekehrt. Social Media-Profile, Online-Interaktionen und digitale Fußabdrücke formen oft das Bild, das andere von uns haben, und können unsere Selbstwahrnehmung sowie unser Selbstbewusstsein beeinflussen. Genauso wie unsere realen Erfahrungen und Entscheidungen unsere Online-Präsenz prägen können. Diese enge Verflechtung bedeutet, dass das, was in der digitalen Welt geschieht, direkte Auswirkungen auf unser tägliches Leben, unser Denken und unser Handeln hat. Es formt unsere Beziehungen, unsere beruflichen Chancen und sogar unsere mentalen und emotionalen Zustände. Das Bewusstsein für die Tiefe dieses Einflusses ist entscheidend, um sowohl im digitalen als auch im physischen Raum authentisch und achtsam zu leben. Im Informationszeitalter sind wir abhängig von unserer digitalen Identität! Sie hat in diesem Kontext eine zunehmende Bedeutung erlangt.

Eine zusätzliche Gefährdung entsteht durch die fehlende (digitale) Medienbildung. Viele Menschen sind nicht in der Lage, in der Vermengung von Fakten, Meinungen, Satire und Desinformation den Charakter von Texten und deren Darstellung im Netz zu unterscheiden. Gerade die Darstellung von Inhalten kann Irritationen hervorrufen: Viele Websites sehen aus wie Medien- und Nachrichtenwebsites. Leserinnen und Leser konsumieren die Inhalte jener Seiten in gutem Glauben, dass es sich um News und Fakten handelt. Doch am Ende tarnt sich so manche dieser Seiten nur mit der Maske der Seriosität und verbreitet stattdessen gezielt Desinformation.

Die Unterscheidung zwischen diesen unterschiedlichen Informationsarten und deren Onlineauftritt gestaltet sich oft schwierig, was zu Unsicherheit und Verwirrung führen und uns für Manipulationen anfällig machen kann. Da wird dann schnell ein YouTube-Kanal mit verschwörungstheoretischen Inhalten für einen Nachrichtenkanal gehalten, nur weil dieser halbwegs sauber produziert wurde oder ein vermeintlich seriöses Logo eingesetzt wird. Hier fehlt Quellenkritik, speziell dann, wenn diese dubiosen Kanäle das eigene Meinungsbild stützen.

Werfen wir an dieser Stelle einen kurzen Blick auf sogenannte „Alternative Medien“, die sich gezielt seit Jahren mit stark meinungslastigen Inhalten etabliert haben. Diese Form der Medien ist oft erfolgreich, da sie eine Nische bedient, die von traditionellen Medien nicht oder nur unzureichend abgedeckt wird. Sie appellieren gern an bestimmte Überzeugungen, Meinungen oder Interessen, die in den klassischen-Medien weniger präsent sind. Dies kann speziell in Bezug auf den Bestätigungsfehler dazu führen, dass Menschen, die diese Ansichten teilen, sich von alternativen Medien stärker angezogen fühlen, da sie das Gefühl haben, dass ihre Meinungen und Überzeugungen dort repräsentiert werden.

Neben der Informationsvielfalt, spielt auch die beispiellose Geschwindigkeit, mit der uns (Des-)Informationen überraschen eine große Rolle. Wir leben in einem Informationszeitalter, in dem die Verfügbarkeit und der Zugang zu Informationen beispiellos sind. Diese blitzschnelle und weitreichende Informationsverbreitung hat unseren Alltag erleichtert, unsere Möglichkeiten zur Selbstbildung erweitert und neue Formen der Kommunikation und Interaktion ermöglicht. Gleichzeitig hat sie auch eine gefühlte Abhängigkeit erschaffen, ja ohne Zugang zum Netz gar zu einer Form der „Informationsnacktheit“!

Wer bereits an einem Pubquiz teilgenommen hat, kennt dieses Gefühl der „Informationsnacktheit“. Ein Pubquiz ist eine gesellige Veranstaltung, die üblicherweise in einer Bar oder einem Pub stattfindet, bei der Teams von Teilnehmern in einer Reihe von Wissensfragen zu verschiedenen Themen gegeneinander antreten. Der Zugang zum Internet und die Beschaffung von Informationen darüber ist dabei verboten. Dabei zeigt sich sehr schnell, wie hilflos wir uns fühlen können, wenn wir von diesem Informationsfluss abgeschnitten werden!

Abschließend ein letzter Faktor, welcher derzeit stark diskutiert wird und dessen Einfluss auf unser Verhalten und unsere digitale Identität noch nicht absehbar ist: Die Künstliche Intelligenz (KI). Seit ChatGPT ist die Nutzung von KI massentauglich geworden. Natürlich gibt es schon lange KI, doch mit den neuen ChatBots und einfachen Zugängen kann KI nun von einer breiten Masse der Bevölkerung akzeptiert, verstanden und genutzt werden.

Daraus resultieren wieder die üblichen Probleme in der Beeinflussung der digitalen Identität: KI kann Bilder, Videos oder Tonaufnahmen erzeugen, welche die eigene Überzeugung untermauern, jedoch nicht real sind! Dabei

kommen gefälschte, jedoch überzeugend realistische Medieninhalte hervor. Die Änderungen oder gar komplett künstlich erschaffenen Erzeugnisse sind dann kaum oder gar nicht als solche identifizierbar.

Daher können Erzeugnisse von KI natürlich für Manipulation und Desinformation genutzt werden. Zum Beispiel kann eine öffentliche Figur in einem Deepfake-Video oder einfach nur auf einem vermeintlichen Foto gezeigt werden, in dem sie etwas sagt oder tut, was sie in Wirklichkeit nie gesagt oder getan hat. Solche gefälschten Inhalte können dann über Social-Media-Plattformen und andere Kanäle verbreitet werden, was zu Missverständnissen, Verwirrung und möglicherweise ernsthaften Schäden führen kann.

KI wird jetzt die Einflussnahme und die Menge an Fake News nicht zwingend revolutionieren, jedoch zu einer neuen Form der Perfektion führen. Doch wir sind nicht hilflos! Wir dürfen nicht den Fehler machen und davon ausgehen, in naher Zukunft machtlos gegenüber manipulativen Erzeugnissen von KI zu sein. Sicherlich ist es wichtig, sich der Risiken von manipulativen KI-generierten Inhalten bewusst zu sein und kritisch gegenüber Medieninhalten zu stehen, insbesondere wenn diese Inhalte schockierend, sensationell oder auf andere Weise außergewöhnlich sind. Doch auf der anderen Seite werden stetig neue Technologien und Strategien entwickelt, um KI-generierte manipulative Inhalte zu erkennen und zu bekämpfen. Es wird daher immer eine spannende Aufholjagd bleiben. Mal näher, mal weiter entfernt.

Digitale Identität pflegen!

Wir müssen uns im Klaren sein: Das Internet hat sowohl gute als auch schlechte Seiten, besonders wenn es um Informationen geht. Es ist wirklich wichtig, dass wir uns ausgewogen und unaufgeregt in Bezug auf unsere online Informationsbeschaffung verhalten. Unsere digitale Identität - das heißt, wie wir uns online präsentieren und wie andere uns dort wahrnehmen - kann stark von den Informationen beeinflusst werden, die wir konsumieren und teilen. Es ist also nicht nur Aufbau und Basisschutz notwendig, sondern auch souveränes Verhalten gegenüber der massiven und blitzschnellen Informationsflut des Netzes und der Social Media.

Bewusster und unaufgeregter Konsum von Informationen, Entschleunigung des Konsums und eine gezielte Vermeidung von oberflächlichem Konsum der Onlineinhalte, aber auch behutsamer Umgang mit der eigenen realen und digitalen Identität, das sind wichtige Säulen in Umgang mit dem Netz und der „Pflege“ der eigenen digitalen Identität.

Auf diese Weise können wir uns nicht nur vor Manipulation schützen, sondern auch sicherstellen, dass unsere digitale Identität eine genaue und vollständige Darstellung unserer Werte, Überzeugungen und Interessen ist. Es ermöglicht uns auch, fundierte Meinungen zu bilden und zu teilen, was zu einer reichhaltigeren und respektvolleren Diskussion in der digitalen Welt beitragen kann.

Literaturverzeichnis

Tagesschau: Top 10: Passwörter in Deutschland, abrufbar unter:

https://www.facebook.com/plugins/post.php?href=https%3A%2F%2Fwww.facebook.com%2Ftagesschau%2Fposts%2Fpfbid024L1jY3SNStmAcFrnziGrHwuYFtR7D8CWWD7ctcCLcRZRV4XBvWGRxbKF8sjvKXHil&show_text=true&width=500 [abgerufen am 26.01.2024].

Tagesschau: "123456789" statt sicherem Passwort, abrufbar unter:

<https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/passwoerter-deutschland-unsicher-100.html> [abgerufen am 26.01.2024].

Der Radfahrer Verkehrsrowdy, abrufbar unter: https://twitter.com/BB12_DE/status/1656248835260268544 [abgerufen am 26.01.2024].



Nr. 116

WELTANSCHAUUNGEN

Identität(en)

Verena Fabris
Dieter Gremel
Enrico Grube
Leylya Strobl
Michael Utsch
Andre Wolf
Robert WurZRainer
Patrick Zoll SJ

Nr. 116 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien. Herausgeber und Redaktion: Kirche im Dialog - Weltanschauungsfragen / Erzdiözese Wien.

Verlags- und Herstellungsort: Wien